

Sie wollten in Tuk Zigaretten kaufen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **60 (1966)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sie wollten in Tuk Zigaretten kaufen

Es ist stürmisches Wetter. Ein schwerer Öltanker fährt bei düsterem Himmel durch den Großen Ozean nach Japan. Hohe Wellen mit weißen Kämmen stürzen gegen die Schiffswände. Kapitän Norge kämpft gegen den schrecklichen Sturm. Die Wellen schlagen über das Deck. Das Schiff steigt auf die Wellenberge und sinkt in die Wellentäler hinab. Der Kapitän hat noch selten einen solchen Sturm erlebt. Doch er fürchtet sich nicht. Der Tanker ist stark gebaut, und er weiß das Schiff sicher zu lenken.

Plötzlich sieht der Kapitän auf einem Wellenkamm einen schwarzen Streifen. Er schau genau hin, aber schon ist er verschwunden. Nun ruft der Kapitän einen Matrosen zu sich in die Führerkabine. Dieser soll genau Ausschau halten. Der Matrose sucht mit dem Fernrohr, doch er sieht nur sich überstürzende Wellen und weißen Wasserstaub. Da ruft er auf einmal: «Dort ist ein Schiff, vier Männer sitzen darauf!» Schon ist die Erscheinung wieder verschwunden. Nach einigen Minuten zeigt sich das Boot wieder. Der Kapitän hat schon oft solche Schiffe gesehen. Sie sind etwa sechs Meter lang und dienen den Inselbewohnern zum Fischen. Bei diesem Sturm wird das kleine Boot jeden Augenblick untergehen. Arme Fischer! Wir können sie bei diesem Wellengang nicht retten. Doch, wir müssen es probieren.

Kapitän Norge steuert den Tanker gegen das Fischerboot. Bald sieht er die Fischer ganz deutlich. Es sind Eingeborene der nahen Inseln, dunkelbraune Männer mit kurzen Bärten. Ihr Schiff schaukelt wie eine Nußschale auf der wilden Meeresoberfläche. Drei Männer schöpfen Wasser aus, der vierte steuert. Das Meer braust, der Sturm heult, man kann einander nichts zurufen. Nur durch Zeichen ist eine Verständigung möglich. Der Kapitän lockt die Bootsleute zum Tanker, er will sie auf das Deck hinaufziehen. Die Eingeborenen sind

einverstanden, aber ihr Boot darf nicht verlorengehen.

Die ganze Tankermannschaft ist auf Deck. Alle helfen bei der Rettung mit. Sie werfen ein Seil aus. Das binden die Eingeborenen mit großer Mühe um ihr Boot. Dann klettern die ersten drei wie Äffchen geschickt auf einer Strickleiter zum Deck hinauf. Der vierte will mit seinem Boot hinaufgezogen werden, sonst zerschmettert es an der Schiffswand. Nun zieht der Kran das Boot hoch. Das Schiff schaukelt grausam hin und her, oft kippt es fast um. Nach langen, bangen Minuten gelingt die Rettung.

Bald sitzen die vier Geretteten am reich gedeckten Tisch. Das Essen schmeckt ihnen herrlich, auch der süße Tee. Dann erzählen sie mit Gebärden, was sie erlebt haben: Vor drei Wochen sind sie von ihrer Insel abgefahren. Ein Sturm hat sie weit abgetrieben. Sie haben sich mit rohen Fischen ernährt und mit aufgefangenem Regenwasser den Durst gestillt.

Kapitän Norge lenkt den Tanker gegen Tuk. Er will die Männer an ihr Ziel bringen. Die Geretteten reparieren unterdessen ihr Boot. Die Matrosen schauen ihnen bei der Arbeit zu. Sie können nicht begreifen, daß dieses kleine Schiff die vier Männer durch das wilde Meer getragen hat.

Am zweiten Tag legt sich der Sturm. Die grauen Wolken ziehen ab, und der Himmel ist wieder blau. Nun wollen die Eingeborenen aussteigen und selber heimfahren. Sie lehnen weitere Hilfe streng ab.

Beim Abschied erfahren die Matrosen, warum die Eingeborenen nach Tuk rudern wollten. Sie wollten sich dort Zigaretten kaufen. Nun eilen die Schiffsleute in ihre Kajüten, holen ihre Rauchvorräte und schenken sie den Männern. Großes Glück strahlt aus den Augen der Beschenkten. Mit vielen Verbeugungen danken sie den Rettern. Dann klettern sie die Strickleitern hinunter in ihr Boot und rudern glücklich ihrer Heimatinsel zu.

O. Sch.